

Portrait des Vicomte Charles de Foucauld (163 – 165)

In diesen Jahren des militärischen und dann des zivilen Lebens bestätigen sich bestimmte Persönlichkeitsmerkmale, die bereits in der Kindheit festgestellt wurden. Die Rückkehr zum Glauben und zur religiösen Praxis werden diese Tendenzen in einer inneren Synthese zusammenführen, die Charles „*mein Leben*“ oder „*meine Berufung*“ nennen wird.

Er wird sich einen neugierigen Geist bewahren, eine Neugier, die keine Indiskretion ist, sondern ein spontanes Verlangen, mehr zu wissen und zu entdecken. Durch seine militärische Ausbildung als Kavallerist, dessen Aufgabe es ist, die Bewegungen des Gegners auszuspähen und das Terrain zu erkunden, wird er noch sensibler für diesen natürlichen Ansatz. Die Vorbereitung seiner Reisen, die Vertiefung der Ergebnisse, die er von ihnen mitbringt, seine Nachforschungen über das Leben und das Land Jesu und über die Anfänge des Mönchtums im Abendland zeigen, dass er nur dann zufrieden ist, wenn er zum Anfang und zum Ursprung eines Themas zurückkehrt, für das er sich einsetzen will. Dasselbe gilt auch für seine häufige Lektüre vom *Buch des Lebens* und vom *Buch der Gründungen* der Teresa von Avila, die ihm seinen spirituellen Weg weisen.

Außerdem führt er alles, was er unternimmt, mit *einem* Feuereifer aus, der laut Abbé Huvelin einer Kanonenkugel gleicht, die – einmal abgeschossen – nicht mehr aufzuhalten ist. Von Juni 1881 an und für den Rest seines Lebens ist er ein perfektes Beispiel für den Wahlspruch seiner Familie: „Niemals zurück“. Wenn man ihn zu Beginn seiner militärischen Laufbahn als faul einstuft, sollte man eher davon ausgehen, dass er sich langweilt und ihn nichts daran interessiert. Sein Verhalten ändert sich, wenn es nötig ist: Bei der Expedition gegen Cheikh Bouamama¹ ist er ein anderer Mensch, und der Grund für seinen Rücktritt aus der Armee liegt darin, dass er eine Rückkehr zu einem „*langweiligen Job in Friedenszeiten*“ befürchtet. Dieses Temperament von außerordentlicher innerer Stärke wird es ihm ermöglichen, seine Marokko-Expedition vorzubereiten, indem er jeden Tag von sieben Uhr morgens bis Mitternacht arbeitet, und sie dann mit einer unvergleichlichen Hartnäckigkeit durchzuführen, trotz der Gefahren oder der Klagen seines Führers Mordechai, der versucht, das festgelegte Programm zu ändern und zu vereinfachen. Wenn ihn ein Thema fasziniert, ist Charles ein unvergleichlich fleißiger Arbeiter, der sich darüber hinaus durch seine Akribie und seinen Einfallsreichtum auszeichnet: Seine kleinen Notizbücher, die er auf den Pisten Marokkos in der Handinnenfläche hält, sind voller Details und lassen seine anderen Tagebücher und Sprachaufzeichnungen erahnen, die trotz kleinster Schrift einwandfrei leserlich sind. Bekehrt und innerlich erschüttert vor dem Arbeiter Jesus von Nazaret, wird er, der aktive Intellektuelle, entschlossen sein, Ihm „Gesellschaft zu leisten...in seinen Leiden“ und Ihm in der „heiligen Arbeit der Hände“² mit der gleichen Tatkraft zu folgen, die er in das Studium und in die Wissenschaft steckt. Die glühende moralische Begeisterung, mit der er sich in die Nachahmung seines Modells stürzt, wird glücklicherweise durch die Besonnenheit des Abbé Huvelin gedämpft, der ihn in seiner Aufgabe als spiritueller Begleiter wie folgt charakterisiert: „Ein hartes Instrument für eine harte Arbeit“³.

Ein weiteres Merkmal seiner Persönlichkeit zeigt sich in seinem spontanen Hang zur Freundschaft. Er ist ein „bewundernswert begabtes Kind, mit einer herausragenden Intelligenz

¹ Im Jahre 1881 wurde in Algerien der „Code de l'indigénat“ eingeführt, ein rassistisches Gesetz, das aus Muslimen Bürger zweiter Klasse machte. Dagegen kämpfte Bouamama.

² Vgl. *Règlement*, Kap. 31 und *Directoire*, Kap. 22, in *Règlement et Directoire*, 1995, S. 241 und 640.

³ Brief von Abbé Huvelin an Mgr. Guérin, 1. September 1901, in René Bazin, *Charles de Foucauld*. ed. 1921, S. 194; ed. 2003, S. 217. Dieser Brief ist an Mgr. Guérin gerichtet und nicht an Mgr. Livinhac, wie René Bazin irrtümlich schrieb.

und einem Herz aus Gold“, sagte Georges de Latouche am 14. Mai 1883 zu Mac Carthy. Dies äußert sich in einem sehr ausgeprägten Familiensinn, der ihn später die menschlichen Beziehungen im Sinne einer familiären Geschwisterlichkeit sehen lässt. Während seiner Militärzeit ist er immer hilfsbereit gegenüber seinen Schul- und Regimentskameraden, die er oft einlud, oder die er, wie Morès und Ollivier, finanziell unterstützt, sowie gegenüber seinen Soldaten, die er bei den anstrengenden Kolonnen gegen Bouamama aufheitert. Das gleiche Feingefühl hegt er für diejenigen, die ihm bei seinen Reiseplänen helfen: er bedankt sich mit einem Seidenschal bei Griguer, seinem Arabischlehrer aus Mascara, der ihm kostenlos Unterricht erteilt; für seinen Pariser Kartographen Hansen lässt er „einen kleinen Teppich“ aus Rabat bringen; Mac Carthy, den er für den wichtigsten Inspirator seiner Reise hält, überhäuft er mit Danksagungen; Duveyrier erhält als Zeichen der Freundschaft die drei Notizbücher mit Zeichnungen seiner Reise nach Südalgerien und Tunesien, und de Castries bekommt das Manuskript von *Reconnaissance au Maroc*. Er wird diesem Freund gestehen, dass das Evangelium ihm gezeigt hat, „dass alles in der Liebe eingeschlossen werden muss“; diese Entdeckung deutet darauf hin, dass seine Natur bereit war, sich auf die vereinigende und universale Vision der Liebe einzulassen.

Nach dem Erfolg seiner Reisen versteht es Charles auch, eine echte Diskretion zu wahren, die bereits von einem Hauch von Bescheidenheit geprägt ist. Er ist weit davon entfernt, sich aufzuspielen, und zeigt keinerlei Stolz, Eitelkeit oder Arroganz. Vielen ist aufgefallen, dass er nicht auf seine marokkanische Heldentat zurückkommen und davon nur sprechen will, wenn er zu einem bestimmten Punkt befragt würde. Unmittelbar nachdem er Vicomte Charles de Foucauld öffentlich zum ersten Träger der Goldmedaille der Geographischen Gesellschaft ernannt hatte, fügt Generalsekretär Maunoir hinzu: „M. de Foucauld war vorhin hier; er hat sich wahrscheinlich aus Bescheidenheit in irgendeine Ecke verkrochen, aber ich bitte Sie, ihm Beifall zu zollen, denn er ist wirklich ein Reisender mit einer großen Zukunft.“ Was bei der feierlichen Versammlung am 9. Januar 1885 festgehalten wurde, wird auch von François de Bondy betont, der ihn vier Jahre lang täglich erlebt hatte: „Ich habe eine sehr lebhaftere Erinnerung an diesen vortrefflichen Cousin, so sanft, immer lächelnd, ein wenig zurückhaltend schon wegen seiner Vorliebe für eine Bescheidenheit, die meinen Bruder und mich spüren ließ, dass er nur zur Welt gebracht worden war, um sich necken zu lassen und uns zu beschenken“.⁴

Diese Eindrücke sind jenen von Miss Titre ähnlich, die einige Monate nach der Rückkehr des Forschers im Jahr 1885 Zukunftspläne mit ihm schmiedet. Sie drückt sie im Jahr 1927 so aus:

Ich sehe ihn noch so, wie er mit 25 Jahren aus Marokko zurückkehrte, wohin er seine große Reise gemacht hatte. Er war in der vollen Blüte seiner Jugend und bei bester körperlicher Gesundheit. Gut, sehr gut gebaut, weder groß noch klein, etwa 1,65 m groß, mit breiten Schultern, einer guten Taille, weder dick noch dünn, recht muskulär, wirkte er ziemlich groß und hatte eine wunderbare Ausstrahlung. Die ungemein feine, sehr matte und weiße Haut machte diese Physiognomie mit den Haaren und Augen und einem bemerkenswerten Schnurrbart sehr charmant. Die Gesamtheit der charakteristischen Merkmale verlieh ihm einen lebendigen, einnehmenden Reiz. Seine herrlichen, samtschwarzen Augen waren einmal von unendlicher Sanftheit, ein andermal von unbezwingbarer Willenskraft, funkelnd und lebendig. Er sprach sehr gut, weise, ernsthaft oder zärtlich, immer in sich ruhend, ohne Aufregung, mit tiefer Überlegung. Dabei war er perfekt in seiner Haltung, niemals

⁴ In *Reconnaissance au Maroc*, Société d'éditions géographiques et coloniales, ed. 1939, Vorwort von François de Bondy, S. 6.

nachlässig, immer wie nach Vorschrift gekleidet, wenn in dieser Zeit auch in Zivil und ohne Affektiertheit. Das ist das, was jeder von seinem Äußeren sehen konnte.⁵

Anregungen für ein Gespräch in den Gruppen bzw. Bruderschaften

- Manchmal dauert es lange, bis bei einem Menschen „der Knoten platzt“ und er seine Berufung findet oder eine in ihm verborgene Gabe entdeckt, er diese entfaltet und sich Dinge zutraut, für die zuvor „die Zeit einfach noch nicht gekommen war“. Ich gehe solchen Spuren im eigenen Leben nach und achte darauf, ob oder wie das meinen Blick vor allem auf die junge Generation verändert.
- Mit Feuereifer stellt Charles Nachforschungen über das Leben und das Land Jesu an. Er wollte den Dingen auf den Grund gehen. Ich achte auf die Mittel, die ich verwende, um Jesus immer besser kennenzulernen oder Neues über ihn zu erfahren, wie ich auch ungewohnte Ansichten über ihn an mich heranlasse und darüber staune.
- Das Evangelium hat Charles gezeigt, „*dass alles in der Liebe eingeschlossen werden muss*“. Das hat sein Handeln, sein Leben geprägt. Ich schaue mein „Lebensmotto“ an und wie es mein Denken und Handeln beeinflusst und mir hilft Prioritäten zu setzen.

⁵ In *Cahiers Charles de Foucauld*, 25, 1. Quartal 1952.